Minnesota Staats-Zeitung.

Wöchentliche Ausgabe.

Eigenthümer und Herausgeber: Theodor Sander. — Office: No. 28 Minnesota-Straße, zwischen der Dritten und Vierten Straße, eine Treppe hoch.

Zwölfter Jahrgang **St. Paul, Minnesota, Donnerstag, 27. Januar 1870.** **Nummer 600.**

Bedingungen
der
Minnesota Staats-Zeitung.

Drei Mal Wöchentliche:
In Vorausbezahlung [per Jahr] $6.00

Wöchentliche:
In Vorausbezahlung $2.50
per Jahr, nach allen Theilen der Ver. Staaten.

Nach Europa (Portofrei):
Drei Mal wöchentliche [per Jahr] $10.75
Wöchentliche [per Jahr] 4.10

Geldsendungen per „Post Money Order" oder in Registrirten Briefen können auf unser Risiko gemacht werden.
Herr C. Fleischer ist alleiniger Reisender der Staats-Zeitung.
Alle Briefe beliebe man zu adressiren an
Theodor Sander,
Box 262, St. Paul, Minn.

Dr. C. B. Ames
praktischer
Arzt und Wundarzt.
Watertown, Carver Co. Minnesota.
empfiehlt sich dem Bewohnern von Carver, Wright und Hennepin Counties in vorkommenden Krankheitsfällen. Derselbe hat die besten medizinischen Anstalten des Landes besucht, und sich durch längere Praxis für einen ausgedehnten Wirkungskreis vorbereitet.
Krankenbesuche in der Nähe und ferne werden zu jeder Zeit gemacht.

Schiffs - Contrakte
über
Bremen, Hamburg, Antwerpen und Havre.

Wechsel
auf alle Hauptstädte
Deutschlands u. der Schweiz
zu den billigsten Preisen zu haben in der
Ersten National Bank
von
St. Paul, - - Minn.

U. S. Hotel
von
Charles Müller.
Minneapolis, Minnesota.
zunächst der Hängebrücke.
Ein deutsches Hotel erster Klasse.
Gute Stallung beim Hause.

Deutsche Bank,
St. Paul, - - Minn.
Geld, Briefe, oder Nachrichten liegen vor für
No. 348 Joseph Lingscheid.
No. 352 Friedrich Sonnenberg.
Willius Bro's. u. Dunbar.

Wein! Wein!
Aechter deutscher Rheinwein,
von mir selbst letzten Sommer in Deutschland ausgesucht, großen und kleinen Quantitäten zu haben in
Joe's Hall,
Minneapolis, Minnesota
Jos. Brück

Das „American House",
Mankato, Minn.,
J. W. Hörr & Co.,
bietet dem Reisenden jede wünschenswerthe Bequemlichkeit, und empfiehlt sich, außer durch andern Vorzüge, namentlich durch
ganz vorzüglich Stallung.

St. Paul Eisen - Store.
Nicols, Dean u. Comp.
Händler in
Eisen, Nägel, Stahl, Hartwaaren, Oefen, Blechschmiedewaaren, Rubber- und Leder-Riemen, Sägen, Wagen- und Kutschen-Material ꝛc.
No. 188 Dritte Straße, St. Paul, Minn.
In Nicols. Wm. B. Dean. Peter Berkey

L. F. Hubbard und Brown.
Lager- Speditions- und Commissions-Geschäft,
und
Getreide Händlern.
„Red Warehouse", - - - Lever Straße,
[Red Wing, - - - Minn.
4371]

Walter W. Webb u. Co.
Engros Händler in
Wein, Liquören u. Cigarren,
Dritte Straße, 2. Thüre oberhalb Jackson,
St. Paul, : : : Minnesota

Gottfried Siegenthaler,
Deutscher Rechtsanwalt und Notar,
Office: Phönix Block, zunächst der Brücke.
St. Paul, Minn.
Practicirt in den Staats-, Ver. Staats-, und Bankrott-Gerichten liquidirt Vermögen-Erb- und Vormundschafts-Ansprüche in allen Theilen Europas; erwirkt von der Regierung die Bezahlung von Bounty und Pensionen an Soldaten oder deren Erben, besorgt Collection ꝛc., die Ausfertigung von allerlei Rechtsschriften, und alle anderen in seinen Fach einschlagenden Arbeiten und Geschäften.

Leset! Leset!
Kauft nur Schuhe mit silbernen oder kupfernen Kappen.
Dieselben halten dreimal so lange als irgend welche ohne Ersatz. Es ist Thorheit andere für Kinder zu kaufen.

Belletristisches

Kaiser Alexander
und seine Zeit.

Historischer Roman von L. Mühlbach.

Erstes Buch.

Die Semiramis des Nordens.

(Fortsetzung.)

Das war Alles, Alles, was der unglückselige, verzweifelnde Graf Wolonski über das Schicksal seiner angebeteten, jungen Gemahlin erfahren konnte. Nur der kleine Handschuh, welchen das kleine Hündchen endlich winselnd den flehenden Grafen überließ, nur dieser Handschuh hinterließ eine Spur, eine grauenerregende und entsetzliche Spur! Auf diesem Handschuh waren drei große Blutstropfen! Mit demselben, dem blutigen Zeugen einer verübten Gewaltthat begab sich der Graf Wolanski zu Arkarow und begehrte seinen Beistand zur Entdeckung eines Verbrechens, welches ihm die Gemahlin entführt, vielleicht ermordet hatte. Aber Arkarow zuckte die Achseln und erklärte, daß er in dieser Sache nichts thun könne, und daß es die Angelegenheit des Grafen allein gewesen, seine Gemahlin zu behüten und seine Augen offen zu halten, damit sie nicht durch irgend einen begünstigten Nebenbuhler ihm entführt werden könne.

Nach drei Tagen des vergeblichen Suchens war der Graf Wolonski von einem Nervenfieber befallen worden, welches ihm den Tod gab. Von seiner schönen und liebereizenden Gemahlin hatte man nichts weiter gehört. Hätte aber auch Jemand von ihr sprechen wollen, so würde keiner von dieser vornehmen, glänzenden und reichen Hofgesellschaft den Muth gehabt haben, ihm zuzuhören, denn wer könnte wissen, ob dieses Verbrechen nicht schon am selben Tag mit einer unfreiwilligen Fahrt nach Sibireu bestraft werden würde.—

Sie standen alle schweigend und scheu umher im großen Thronsaal, und von den Ereignissen der vergangenen Nacht sprach Niemand. Als jetzt die Kaiserin erschien, gelehnt auf den Arm des Großfürsten Alexander, auf der anderen Seite, die Prinzessin Elisabeth von Baden und hinter ihnen die Prinzen und Prinzessinnen des kaiserlichen Hauses, da strahlten alle Gesichter auf vor Entzücken, da schien die Göttin der Freude und des Glückes allein die Herrscherin in diesem weiten prachtvollen Kaisersaal und selbst die Kaiserin schien sich wonnevoll dieser Herrscherin zu beugen.

Seit langer Zeit hatte das Auge der Czarina nicht so glänzend gestrahlt, wie in dieser Stunde, war ihre Haltnng nicht so stolz, ihre Stimme nicht so voll und sonor gewesen, als jetzt, da sie, auf der obersten Stufe des Thrones stehend, die Hände des jungen Paares in einander legte, und dem versammelten Hofe verkündete, daß der Großfürst Alexander sich mit der Prinzessin Elisabeth von Baden verlobt habe, und daß es dem Hofe gestattet sei, der Kaiserin und dem jungen Brautpaare seine Glückwünsche darzubringen.

Nur das Antlitz des Großfürsten war bleich und traurig, und als die feine zarte Hand der Prinzessin Elisabeth von Baden jetzt in der seinen ruhte, hatten seine Finger nicht den leisesten Druck für dieselbe, sondern blieben theilnahmlos und kalt. Da hob das junge Mädchen, von ahnungsvollen Schmerz erzitternd, die großen, dunklen Augen mit einem fragenden Blick zu dem Antlitz ihres Verlobten auf; er wandte den Blick zur Seite und vermied es, sie in seinen Augen lesen zu lassen.

Als die Ceremonie dann beendet war, als der Hof seine Glückwünsche dargebracht, und die Kaiserin sich wieder mit dem Brautpaare in ihre Gemächer zurückgezogen hatte, wandte sich Katharina der Prinzessin zu und schloß sie innig in ihre Arme.

„Meine Tochter, ich danke es Dir und Deiner Schönheit und Liebenswürdigkeit daß ich nun mit freudiger Zuversicht der Zukunft entgegenschauen kann, denn ich weiß, Du wirst meinen Liebling glücklich machen, Du wirst ihm zu dem Herrn und Heiland Deines Lebens machen und Alles thun, um ihn zu erfreuen und zu beglücken."

„Ich werde es, Czarina, ich werde es," flüsterte die Prinzessin, indem sie ihr erröthendes Antlitz an den Busen Katharina's barg.

„Und auch Du, Alexander," fuhr die Kaiserin fort, „auch Du wirst bemüht sein, dieses junge Weib, welches unschuldig und vertrauensvoll sein Schicksal in Deine Hand legt, glücklich zu machen, auf daß es nie die Stunde bereut, in welcher es Dich zum Herrn seines Schicksals angenommen?"

„Gott allein ist Herrscher über die Schicksale der Menschen," sagte Alexander kalt, „Ihm allein kommt es zu über das Leben der Menschen zu entscheiden. Ich werde also zu Gott flehen, daß er mir die Kraft und die Fähigkeit gebe, diese Gemahlin, welche Ew. Majestät mir gegeben, und welche ich mit Dank von Ew. Majestät annehme glücklich zu machen, oder wenigstens sie die Stunde nicht bereuen zu lassen, in welcher sie ihre Einwilligung zu einer Verbindung mit mir gegeben."

„Oh, mein Sohn, sagte" die Kaiserin lächelnd, „daß sind kalte und ceremonielle Worte, und ich weiß wohl, Du wartest auf meine Erlaubniß, daß Ceremoniell zu beenden und Dich ohne dasselbe der Prinzessin zu näheren. Nun wohl, ich gebe Dir diese Erlaubniß, ich gestatte Dir, in meiner Gegenwart den keuschen Lippen Deiner Braut den ersten Kuß zu geben."

Sie erhob selber das erröthende Antlitz der Prinzessin von ihrem Busen auf, und schauete lächelnd zu, wie Alexander sich zu ihr neigte und mit einem sanften und flüchtigen Kuß ihre Lippen berührte.

„Mein Sohn, Alexander", sagte die Czarina dann, „dieser Moment, welcher entschieden hat, nicht blos über Dein Schicksal, und dieser jungen Prinzessin, sondern auch über das Schicksal, meines Reiches und meines Volkes, dieser Moment verdient es wohl, daß wir ihn feiern und verherrlichen. Der Kuß, mit welchem ein edler Mann die keuschen Lippen einer Jungfrau küßt, ist ein heiliger Eid, mit welchem er ihr ewige Liebe, ewige Treue schwört, und ich weiß, daß mein Alexander diesen Eid niemals brechen wird. Dieser erste Kuß des Beäutigams an seine Braut soll geweiht werden, durch die Gebete Derjenigen, welche unglücklich sind und Leiden, sei's auch in Folge eigener Schuld und begangenen Verbrechens. Ich erlasse allen Denen, welche am heutigen Tage verurtheilt wurden, ihre Strafe, ich befreie alle Diejenigen, welche am heutigen Tage eine entehrende Strafe erleiden sollten, und schon zu derselben verurtheilt waren, von der Exekution, ich gebe allen Gefangenen heute einen Festtag, und sie sollen bewerthet werden, wie an dem höchsten Festtagen! An der Zelle des Verbrechers, wie des Kranken in dem Hospital, wie in den Sälen des Kaiserpalastes soll man Segen rufen und Heil über den zukünftigen Kaiser, welcher eben seiner Braut den Verlobungskuß gegeben."

„Majestät," sagte Alexander hastig, „darf ich zur Erinnerung an diesen Moment mir auch noch eine Gnade erbitten?"

Die Kaiserin schaute mit einem raschen erschreckten Blick in das Angesicht ihres Enkels, aber er, vielleicht ihre Gedanken errathend, er schüttelte traurig das Haupt.

„Sage was Du wünschest," rief Katharina, „und wenn ich es vermag, gewähre ich es Dir."

„Czarina, es giebt nichts, was Du nicht vermöchtest, denn Du bist die Herrin auf Erden, und nur Gott im Himmel ist mächtiger als Du. Aber meine Bitte ist leicht zu gewähren, und ich richte sie auch nicht an die Macht, sondern an das Herz der Czarina! Ich bitte, daß ich, wie es einem gehorsamen und pflichtgetreuen Sohne geziemt, morgen mit der Prinzessin hinausfahren kann, um meinen Aeltern, dem Großfürsten Paul und seiner Gemahlin unsere Aufwartung zu machen."

Die Kaiserin erschrak so heftig als ob der Stich einer Natter sie plötzlich getroffen! Selbst unter der Schminke erbleichte ihr Antlitz und ihre Augen flammten auf mit einem Blitze des Zornes.

„Das ist unmöglich, es kann nicht sein," rief sie heftig.

„Nichts ist unmöglich. was die Kaiserin will," sagte Alexander lächelnd. „Alles kann sein, wenn die Kaiserin erlaubt, daß es sein darf. Und warum sollte mir die gnädige Czarina diesen kleinen Wunsch versagen, der doch so gerecht erscheint? Ich bin überzeugt, daß auch die Prinzessin meinen Wunsch theilt, und gleich mir es nothwendig erachtet, daß mein Vater und meine Mutter, daß der zukünftige Kaiser seine Einwilligung gebe zu der Verlobung des Großfürsten, seines Sohnes."

Er hatte das mit sanfter Stimme, mit Lächeln gesagt, und doch enthielt jedes Wort welches er sprach einen Stachel, der sich in das Herz der Czarina bohrte, und die ewige Sorge und Qual ihres Gewissens wieder zum Leben aufweckten.

Dieser nach Gatschina verbannte Sohn, den sie so gern vergessen mochte, stand jetzt wieder vor ihr, mit seinem verhaßten Kalmücken Gesicht, mit seinen boshaften Grimassen, mit seinen kleinen wildfunkelnden Augen! Und Alexander erinnerte sie daran, daß er sein Vater sei, und daß Großfürst Paul einst Kaiser von Rußland werden werde! Das Herz der Kaiserin bäumte sich auf bei diesem Gedanken, und eine unnennbare Angst erfüllte ihre Seele!

Wenn Alexander nun sich von ihr wendete, wenn er in der Verzweiflung über sein verlorenes Liebesglück, sich mit den Feinden der Czarina, mit ihrem ärgsten Feinde, mit ihrem Sohne sich verbündete, wenn sie Beide vereint danach strebten, ihr das Scepter und die Macht zu entreißen, wenn—

Die Kaiserin erhob sich mit einer gewaltigen Kraftanstrengung aus ihren schweren Gedanken, und hob die Maske lächelnder Hoheit wieder über ihr Antlitz hin.

„Dein Wunsch sei Dir gewährt, Alexander," sagte sie ruhig. Du magst Dich morgen mit der jungen Prinzessin von Baden und deren Mutter, so wie mit ihrer Hofbegleitung nach Gatschina begeben, um den Großfürsten Paul und seiner Gemahlin Deine Braut vorzustellen. Ich werde meine Ordre ertheilen und Sorge dafür tragen, daß Euer Besuch in würdiger und angemessener Weise empfangen wird. Gehe jetzt meine Kinder, denn ich muß mich erinnern, daß ich nicht nur die glückliche Mutter meiner Familie sondern auch die Kaiserin bin, welche für das Wohl vieler Millionen Unterthanen zu sorgen hat! Lebet wohl, meine Lieben, und wenn ihr morgen nach Gatschina kommt, so grüßet mir den Großfürsten Paul und seine liebe Großfürstin Maria!"

Sie reichte ihre Hand zum Kusse dar, sie lächelte noch, als das brautliche Paar schon aus dem Kabinet in den danebenliegenden Empfangssal eingetreten waren, wo die Damen und Herren des Hofes die Prinzessin erwarteten.

Aber als die Thüren sich geschlossen sprang die Kaiserin wie eine Tiegerin hin und schob die inneren Riegel vor und dann zum Tische hin nnd ließ drei mal rasch und heftig die Klingel ertönen. Sofort that sich eine Seitenthür auf und Arkarow trat ein.

„Du hast gehört, Arkarow?"

„Ja, Majestät, der junge Löwe grollt und droht!"

„Und wäre im Stande sich mit meinem Feinde zu verbünden. Arkarow, ich will nicht, daß das Auge des Großfürsten Paul sich auf dieses Brautpaar wende, denn der Großfürst hat den bösen Blick, und dem Unglück geweiht ist Alles, was er anschaut. Ich hasse den Großfürsten Paul, ich verabscheue ihn, und ich weiß, daß er mein unversöhnlicher Feind ist, daß er Tag und Nacht sinnt auf mein Verderben."

„Ich weiß das auch Czarina, ich weiß aber auch, daß es ihm nicht gelingen wird, denn Arkarow's Augen sind offen und er sieht. Habe nur noch ein paar Tage, ein paar Wochen Geduld Czarina, damit das Netz, welches der Großfürst ausspinnt, für Andere so haltbar und fest geworden, daß wir ihn selber darin festhalten und erwürgen können. Ich flehe Czarina, nur noch ein paar Wochen Geduld damit ich Dir den Schuldigen überliefern kann."

„Wohlan, es sei," sagte die Kaiserin aufathmend, „ich will geduldig sein, ich will warten! Nur verhindere daß diese Zusammenkunft in Gatschina stattfinde!"

„Das ist sehr leicht, Majestät," lachte Arkarow. „Ich habe nur nöthig, den Großfürsten eine Warnung zugehen zu lassen, das der Besuch des Hofes nur der Vorwand sein solle, um ohne Aufwand zu erregen, eine Masse Menschen und verkleideter Soldaten nach Gatschina zu bringen, und daß der Großfürst Paul während der Ceremonie der bräutlichen Vorstellung als Verräther verhaftet werden solle."

„Du glaubst, daß der Großfürst Paul den Besuch alsdann nicht annehmen würde?"

„Ich bin davon überzeugt, Czarina, denn alle Verschworenen sind feig und zittern immer vor der Entdeckung. Der Großfürst Paul wird das Brautpaar nicht annehmen. Eure Majestät haben gar nicht nöthig, sich deßhalb zu beunruhigen. Darf ich mir eine Frage erlauben?"

„Frage, Arkarow."

„Ew. Majestät haben dem Großfürsten Alexander versprochen, daß bei seiner Trauung die Verbrecherin Natalie von Nerischkow gegenwärtig sein, und daß sie mit dem Brillantdiadem geschmückt sein soll, als dessen Diebin sie angeklagt worden ist. Wollen Eure Majestät dieses Versprechen in Wahrheit erfüllen?"

„Es gab kein anderes Mittel, um den Großfürsten von seiner wahnsinnigen Liebe zu befreien und seine Einwilligung zu der Vermählung zu erlangen. Du weißt es ja, Arkarow, und was liegt auch daran, daß wir dieser jungen Person, ihre Freiheit und ihre Ehre wieder schenken Sie wird ja nun doch auf ewig von ihm geschieden sein!"

„Es liegt sehr viel daran, Majestät, daß man das Gift entfernt, welches dem Selbstmörder zu sich lockt! Es liegt sehr viel daran, daß man die Blume zerrupfe, deren Duft den Kopf und das Herz betäubt. So lange dieses Mädchen lebt wird Alexander sich nach ihrem Besitze sehnen, und wird er auch kein anderes Weib lieben als sie allein. Deßhalb—"

„Du willst doch nicht sagen, daß sie deßhalb getödtet werden soll?" unterbrach ihn Katharina heftig. „Nein Arkarow, das darf nicht sein, ich verbiete es Dir! Und zudem wäre es nicht bloß eine Grausamkeit, sondern eine Unklugheit! Alexander hat es ja zu einer Bedingung seiner Vermählung gemacht, daß er selbst Natalie aus ihrem Gefängnisse befreie, und daß sie geschmückt mit dem Diamantendiadem seiner Trauung beiwohne. Er ist ungestüm und leidenschaftlich, und die Verzweiflung über ihren Tod würde ihn in die rücksichtsloseste Raserei verwerfen. Er wäre im Stande, noch in der entscheidenden Stunde, noch vor dem Altare Nein zu sagen! Mein Gott, ich mache ihm daraus keinen Vorwurf, denn er ist jung und der Schmerz einer ersten versagten Liebe ist fürchterlich. Man möchte die Welt aus ihren Angeln heben, Arkarow, um sich darunter zu begraben. Du freilich weißt nichts davon, Arkarow, denn Du trägst statt des Herzens einen Stein in der Brust! Deßhalb sage ich es Dir, damit Du milde denkst von meinem Liebling und Dir nicht einbildest, Du dürftest den Jüngling mißachten, weil er weint um sein verlorenes Liebesglück! Auch die Muthigsten dürfen weinen, wenn der Himmel über ihnen zusammenbricht! Und Alexander ist so unschuldig und liebt so glühend! Armes Kind! Ich konnte ihm dies Leiden nicht ersparen, denn es ist hohe Zeit, daß ich meinem Erben eine Gemahlin gebe, daß ich die Thronfolge meines Reiches gesichert sehe. Ich sage es Dir Arkarow, Alexander soll mein Erbe, Alexander soll nach mir Kaiser von Rußland sein!"

„Und der Großfürst Paul?" fragte Arkarow tonlos, nur mit der Bewegung seiner Lippen.

Die Kaiserin faßte heftig seinen Arm. „Finde mir eine Schuld an ihm, damit ich ihn strafen kann," zischelte sie leise. „Ich will meine Augen nicht schließen, bevor er nicht die seinen geschlossen hat! Ich will nicht sterben, mit dem Bewußtsein, daß ich umsonst gearbeitet und geschaffen habe, und daß ein Narr, ein Wahnsinniger, ein Tollhäusler mein Erbe sei! Es wäre ein Hohn für meine ganze Regierung, es hieße noch nach meinem Tod vor ganz Europa meine Jugend beschimpfen, wenn ein Pavian auf dem Throne säße und sich meinen Sohn nennte! Still! Antworte mir nichts! Ich lege alle diese Dinge in Deine Hand und ich will nichts wissen von Deinen Plänen, bevor sie nicht ausgeführt und vollbracht sind! Nur dies sage ich Dir, Arkarow, überliefere mir den Großfürsten Paul schuldig, und sei vorsichtig mit Deinem Plänen in Bezug auf das junge Mädchen. Alexander muß sich vermählen, und er wird es nicht thun, wenn der Schmerz um eine Todte ihn rasend macht!"

„Majestät, ich hoffe alles so zu Ende zu führen, daß meine gnädigste Kaiserin mit mir zufrieden sein darf! Der Großfürst Alexander wird sich vermählen, und der Großfürst Paul — Eure Majestät wollen mir noch eine Frage erlauben?"

Die Kaiserin nickte.

„Ich frage also nur: Haben Ew. Majestät Vertrauen zu mir? Glauben oder vielmehr wissen Ew. Majestät, daß ich Ihnen ein treuer und ergebener Diener bin, daß Sie Sich auf ihren Tiger so sicher verlassen können, als wäre er ein Hund—nicht ein Schooßhund, den man mit Schmeicheleien und Leckerbissen von seiner Herrin abwendig machen kann, sondern ein Hund von der großen Neufundländer Race, der auf der Schwelle der Thüre liegt und seine Herrin so sicher bewacht, daß man ihn tödten muß, wenn man zu ihr eindringen will? Wissen Ew. Majestät, daß der Arkarow, welchen ganz Petersburg den blutigen Tieger nennt, für seine Czarina ewig nur der treue Neufoundländer Hund ist?"

„Ja, Arkarow, das weiß ich," sagte Katharina, indem sie Arkarow die Hand darreichte.

Er kniete nieder und drückte einen ehrerbietigen Kuß auf diese Hand, in welcher das Scepter des größten Reiches der Welt ruhte, und welche dennoch, wie ein welkes Blatt in seiner nervigten Faust lag.

„Majestät", sagte er dann, sich wieder von seinen Knieen erhebend, „Majestät, ich bitte mich zu beurlauben, denn ich will selber nach Gatschina gehen, um dem Großfürsten Paul meine Aufwartung zu machen."

„Du, Arkarow? Du weißt also nicht, daß Dich der Großfürst Paul haßt? Daß er mit einem feierlichen Eide gelobt hat, seine erste Regierungshandlung solle sein, daß er Dich zu Tode knuten läßt?"

„Ja, Czarina, ich weiß das," erwiederte Arkarow mit einem grausamen Lächeln, „ich weiß aber auch, daß der Großfürst Paul nie zur Regierung gelangen wird und darum fürchte ich seine Drohung nicht. Aber um ihn unschädlich zu machen, muß ich ihn in meine Netze locken, um seine Schuld zu entdecken, muß ich ihm als unschuldig erscheinen! Majestät, ich künde Ihnen deshalb ein wichtiges Geheimniß an: der Arkarow ist ein Verräther, ein schändlicher Verräther, der sich in Verschwörungen einläßt! Der Großfürst Paul bereitet eine hochverrätherische That vor, und Arkarow wird sich selbst, aus dem Cabinette der Czarina kommend, geradewegs nach Gatschina begeben, um sich mit dem Großfürsten Paul zu verbünden, und ihm bei dem Umsturz des Kaiserlichen Thrones zu behelfen."

„Thue das, mein Getreuer," sagte die Kaiserin lächelnd. „Scheine ein Verräther, um mir zu dienen, und wenn Deine Feinde kommen, um bei mir den Tiger von Petersburg als einen Verräther anzuklagen, so werde ich auch wissen, daß Du immer mein treuer Neufoundländer Hund bist! Geh' also nach Gatschina, Arkarow."

Er neigte sich bis zur Erde und schlüpfte hinaus in die Antichambre, in welcher das Heer der Höflinge sich drängte, in welcher Fürsten und Feldmarschälle, Minister und Grafen mit Schmeichelworten und Versprechungen großer Geschenke den kaiserlichen Kammerhusaren umdrängten und von ihm eine Audienz bei der Kaiserin erbettelten.

Arkarow ging mit verächtlichen Lächeln an ihnen Allen vorüber und erwiederte ihre tiefen, ehrerbietigen Verneigungen kaum mit einem unmerklichen Kopfneigen. Nur als er den Leibarzt der Czarina gewahrte, da neigte er sein Haupt tiefer und schritt zu ihm hin, um ihm mit einem Lächeln die Hand darzureichen.

„Sie hier, Baron?" fragte er laut. „Was wollen denn Ew. Excellenz im Vorzimmer Ihrer Majestät? Die Kaiserin wahrlich bedarf ihrer nicht! Die Kaiserin befindet sich gesund und wohl!"

„Wie immer, wie immer," sagte der Leibarzt laut. Die Gesundheit Ihrer Majestät ist vortrefflich, und hat niemals weniger Anlaß zur Besorgniß gegeben, als gerade jetzt, das versichere ich Ihnen. Ich bin auch nicht hier wegen Ihrer Majestät, sondern wegen des kleinen Löwenhündchens, das Ihre Majestät mir zur Kur übergeben, und von dessen Befinden ich Rapport abstatten will!"

Arkarow nickte ihm lächelnd zu und eilte weiter, denn der vielbeschäftigte Polizeiminister hatte nicht Zeit zu einer langen Conversation, eilte hinunter zu seinem bereitstehenden Wagen, der mit ihm im Galopp davon fuhr. Erst als die Räder rollten und das Geräusch des Wagens seine eigenen Worte übertönte, erst da wagte Arkarow die Worte des Leibarztes zu wiederholen: „die Gesundheit der Kaiserin ist vortrefflich, und hat nie weniger Anlaß zur Besorgniß gegeben, als gerade jetzt, daß versichere ich Ihnen!" — Das hieß nach dem zwischen Arkarow und seinem Freunde, dem Leibarzt, Baron Iwan, verabredeten Sprachmodus: „Die Gesundheit der Kaiserin ist schwankend und hat nie mehr Anlaß zur Besorgniß gegeben, als eben jetzt." — Denn sie waren überein gekommen, daß die von ihnen betonten Worte immer das Gegentheil bedeuteten und Iwan hatte die Worte vortreflich und weniger stark betont.

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Ausverkauf
von
Modewaaren.
Hüte,
Bonnets,
Blumen
und
Federn.
zu
Kostenpreise.
Die schönste Auswahl Hüte in der Stadt. Alles zu Kostenpreisen.
Mrs. Kiefer.